

Es klapperten die Mühlen – ein Rückblick

Die Wasserkraft des Urselbachs – Mühlen und Industriebetriebe entstehen

Woher kam es, dass die Mühle geklappert hat? Hatte der Müller seine Mühle etwa nicht in Ordnung? Ein ganz anderer Grund war die Ursache dafür – es war der Rüttelschuh in der alten Mühle, der für eine gleichmäßige Getreidezufuhr zu den Mahlsteinen sorgte und das klappernde Geräusch verursachte. Heute gibt es solche Mühlen nicht mehr, höchstens in einem Museum.

Am Beispiel des Mühlenwanderweges in Oberursel wollen wir zeigen, wie vielfältig einst die Wasserkraft in der Vergangenheit genutzt wurde.

Der Mühlenwanderweg am Urselbach

Um die Erinnerung an das Gewerbeleben und die Vielfalt der Natur am Urselbach zu erhalten, haben der Verein für Geschichte und Heimatkunde Oberursel (Taunus), der Bund für Umwelt und Naturschutz (Ortsgruppe Oberursel/Steinbach) mit Unterstützung der Stadtverwaltung Oberursel einen Mühlenwanderweg eingerichtet. 23 Schautafeln, zwei Broschüren, sowie drei Faltblätter geben einen Überblick über zahlreiche technik- und naturhistorische Aspekte des Lebens am Urselbach. Dabei soll auch die Arbeitswelt unserer Vorfahren mit ihren Mühen und Problemen dargestellt werden. Somit ist der Mühlenwanderweg auch ein wichtiges Anschauungsmittel für die Bildung nachfolgender Generationen.

Machen wir uns auf zu einem Spaziergang beginnend an der Hohemark bis hin zur



Wanderzeichen

Kreismühle, die an der Stadtgrenze zu Frankfurt am Main liegt.

Quellbäche – Haidtränkbach – Urselbach

Sieben Quellbäche vereinen sich zum Haidtränkbach, der in seinem weiteren Verlauf „Urselbach“ genannt wird. Seine ganzjährig gleichmäßige Wasserführung förderte den Bau von Mühlen. Schon Erasmus Alberus schreibt im 16. Jahrhundert in seiner Fabel „Von einem armen Edelmann“ über den Urselbach:

(...)
*Dann sich da mancher Weber nährt,
 weil ihm Gott hat die Bach beschert,
 und Kupferschmied ihr'n Handel treiben,
 sonst könnt' daselbst ihr' keiner bleiben.
 Ein' schöne Mühl' steht in der Stadt,
 die keinen Abgang nimmer hat.
 Wann anderswo die Bäch' vergeh'n
 und still die Mühlstein' müssen steh'n
 und die Müller im Schaden liegen,
 wann ihn' die Wasserquell'n versiegen,
 so wird das Volk bewegt aus Not
 (auf daß sie wieder kriegen Brot)
 zu fahr'n gen Ursel in die Stadt.
 Manch' Fremder trifft den Ursler Pfad,
 denn diese Bach geht nimmer ab.
 Ist das nicht eine große Gab'?*
 (...)

Heute ist der Urselbach in heißen Sommern fast ausgetrocknet, denn ein Großteil des Quellwassers wird bereits im Gebirge für die Trinkwassergewinnung abgeleitet.

Industriebetriebe nutzen die Wasserkraft

Es ist das Jahr 1860, im Norden der Stadt am Waldrand steht die Baumwollspinnerei und Weberei Hohe Mark. Ein ausgeklügeltes Grabensystem von 3,1 km Länge leitet das Wasser zu einer Turbinenrohrleitung mit 80 m Gefälle. Von der Turbine im Wald überträgt eine 700 m lange Drahtseiltransmission die Energie zur Spinnerei. Ein zweiter Graben bringt das Wasser mit 50 m Gefälle auf eine Turbine im Spinnereigebäude. Bereits 1863 muss zusätzlich zu den 270 PS Wasserenergie eine Dampfmaschine mit 500 PS installiert werden. Mit 215 Beschäftigten ist dieser Fabrikbetrieb der größte im Herzogtum Nassau.

Vielfältige soziale Einrichtungen schafft die Betriebsleitung für ihre Arbeiter und Angeestellten. Für die ledigen Arbeiter entstehen

zwei Unterkunftshäuser, Ein- und Mehrfamilienhäuser für Familien. Die werkseigene Gasanstalt produziert auch Gas für die Wohnungen, es gibt eine Betriebskrankenkasse, eine fabrikeigene Sparkasse, einen Konsumladen, eine Bücherei, Badeeinrichtungen, einen Gesang- und Turnverein und eine Elementarschule.

1902 schließt die Fabrik wegen der mit niedrigeren Kosten produzierenden ausländischen Konkurrenz.

In den Folgejahren arbeiten eine Hartpapierwarenfabrik und die Spinnerei Gebrüder Uebel in den Gebäuden. Ein Großfeuer vernichtet 1919 die gesamte Anlage.

Im Parkgelände der heutigen Frankfurt International School (Primary School), unweit des großen Mammutbaumes, zweigt der Werkgraben zur ehemaligen Wollspinnerei Wittekind und Klotz, später Papierfabrik Pirath, dann Pappenfabrik Kriesler ab. Nach einer Länge von 1100 m stürzt das Wasser mit 23,9 m Gefälle auf eine Turbine. Ab 1850 produzierten hier 25 Arbeiter Wolle für ca. 300–400 Heimarbeiter, die als Strumpfwerber, meist in der Landgrafschaft Hessen-Homburg, ihren Lebensunterhalt verdienten.

Die Pappenfabrik Kriesler stellte 1981, unter anderem wegen erhöhter Anforderungen an den Umweltschutz, die Produktion ein. Auf dem ehemaligen Betriebsgelände, heute etwa Kupferhammerweg 52–60, entstanden danach Reihenhäuser und Eigentumswohnungen.

Heute nutzt eine Kleinturbine auf dem Gelände des ehemaligen Kupferhammers das Gefälle zur Stromerzeugung.

Der nächste Betrieb bachabwärts ist ein Kupferhammer aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts mit einem verfügbaren Gefälle von 7,30 m am Wasserrad. Die Gebäude wurden 1987 niedergelegt und Wohnungen (Kupferhammerweg 48–50) errichtet.

Mit den drei Werken Spinnerei Hohe Mark, Wollspinnerei Wittekind und Kupferhammer beginnt Mitte des 19. Jahrhunderts die Industrialisierung in Oberursel, die ohne die Wasserkraft des Urselbachs zu solch einem frühen Zeitpunkt nicht möglich gewesen wäre.

Mühlen wandeln sich zu kleinindustriellen Werken

Bei den folgenden Betrieben bachabwärts handelt es sich um ehemalige Mühlen, die sich meist in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu kleinindustriellen Werken wandeln. Dazu gehören die Lumpensortieranstalt Berger, die Lederfabrik Stadermann, die Ölmühle Menges, der Sensenhammer. Der Standort der späteren Ölmühle Menges wird bereits 1587 auf der „Hirschkarte“ mit „pfannenschmitt“ bezeichnet, war also ein Schmiedehammer.

Motorenfabrik Oberursel – Klöckner-Humboldt-Deutz – Rolls-Royce

Unterhalb der Straße Borkenberg stand 1891 die Wiemersmühle. In einem Nebengebäude entwickelte Willy Seck den GNOM, einen robusten Einzylinder-Viertakt-Motor, der ein großer Verkaufsschlager wurde. Die Motorenfabrik Oberursel AG wurde 1898 gegründet, und errichtet wurden neue Fabrikationsgebäude unter anderem auch für den Bau von Feldbahn- und Grubenlokomotiven.

Die Firma nahm einen ungeahnten Aufschwung mit der 1913 aufgenommenen Produktion von Sternumlaufmotoren für Militärflugzeuge.

Bis kurz nach dem Ersten Weltkrieg trieb die Wasserkraft des Urselbachs Werkzeugmaschinen in einer sogenannten „Wasserkwerkstatt“ an.

In den 1920er Jahren übernahm Klöckner-

Humboldt-Deutz die Fabrik. Nach dem Zweiten Weltkrieg war das Werk elf Jahre von den Amerikanern besetzt. Heute baut Rolls-Royce hier Strahltriebwerke. Es ist der letzte bedeutende Industriebetrieb am Urselbach, der sich aus einem ehemaligen Mühlenstandort entwickelt hat.

Der historische Werkgraben

Das wahrscheinlich älteste noch erhaltene Bauwerk Oberursels ist ein Werkgraben, im Volksmund „die Bach“ genannt, der bis in die 1960er Jahre durch die Altstadt führte.

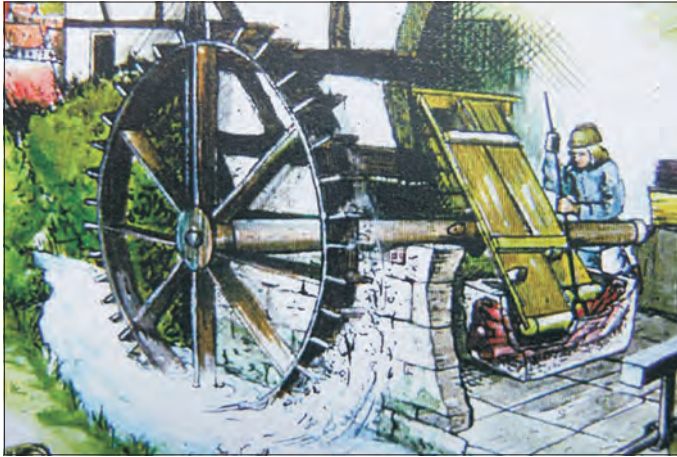
An ihm lagen zehn Mühlen, davon acht innerhalb der alten Stadtmauern. Darunter ist die herrschaftliche Bannmühle, genannt „Herrenmühle“. Die Bauern von Oberursel, Stierstadt und halb Bommersheim waren gezwungen, ihr Korn dort mahlen zu lassen. Da diese Mühle schon 1444 erwähnt wird, stammt der Graben, der heute noch streckenweise Wasser führt, aus dem 15., wahrscheinlich sogar aus dem 14. Jahrhundert. Hier standen nicht nur Getreidemahlmühlen, sondern auch Walk-, Loh- und Schleifmühlen, die Wasserkraft nutzte man später auch für andere Antriebe.

Diese Mühlen trugen wesentlich zur wirtschaftlichen Entwicklung und damit zum Wohlstand der Stadt im 15. und 16. Jahrhundert bei. Dies ist einer der Gründe, warum sich der Landesherr Eberhard von Eppstein für die Stadtrechtsverleihung an Oberursel einsetzte, die 1444 erfolgte.

Walkmühlen – Aus Wolle wird Tuch

Die Tuchmacherei ist für das Städtchen Ursel bis ins 16. Jahrhundert das bedeutendste Gewerbe. „Wenzel Welker de Ursele“ erscheint 1342–1345 mehrmals als Tuchmacher auf der Messe in Frankfurt.

Zunächst stellte der Tuchweber die Stückware aus Wolle auf dem Webstuhl her. Der



Walkmühle

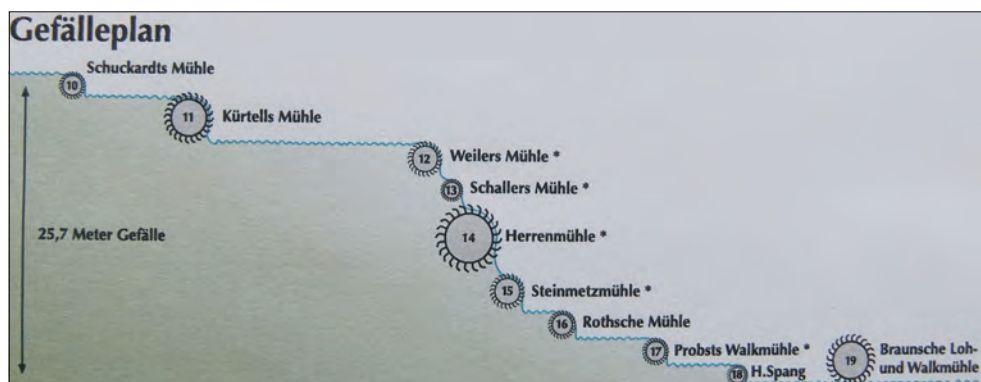
zeichen der Weber. In Oberursel findet sich die Darstellung einer Weberkarde auf dem Glasfenster, das die Weberzunft der Pfarrkirche St. Ursula stiftete.

Bereits für das 14. Jahrhundert sind Walkmühlen in Oberursel bezeugt, 1488 sind es fünf Stück. Die Baumwollweberei, die billige und doch geschmackvolle Stoffe produzierte, führte im 17. Jahrhundert zum Niedergang der Oberurseler Tuchmacherei.

Walkmüller legte sie anschließend in einen Trog mit Wasser, das mit alkalischen Zusätzen angereichert war. Vom Wasserrad angetriebene Hämmer oder Stampfen walkten die Stückware zum Zwecke des Verfilzens durch. Nach dem Walken spannte man das Tuch zum Trocknen auf Rahmen. Der Oberurseler Straßename „Am Rahmtor“ deutet übrigens auf den Standort hin. Zuletzt wurde das Tuch aufgeraut. Das hierzu benötigte Werkzeug, die Weberkarde (abgeleitet von einer Distelart, der Kardendistel), ist vielerorts Zunft-

Vom Bachpädchen zum Dicken Turm

Der noch heute sichtbare Teil des historischen Werkgrabens, vom Steinmühlenweg bis zur Obergasse/Bleiche, wird im ersten Abschnitt vom „Bachpädchen“ begleitet. Hier steht auch Schuckardts Mühle, deren Wasserrad sich zeitweise zu Demonstrationszwecken dreht. Sie und die nächste Mühle vor der Stadt sind bereits auf der „Hirschkarte“ von 1587 eingetragen.



Gefälleplan Mühlentreppe

Herrenmühle und Schuckardts Mühle sind die einzigen Mühlen, die heute noch ein intaktes Wasserrad haben.

Bis zum Obertor können wir den Graben verfolgen, dann teilt sich der Wasserstrom. Geradeaus führt eine unterirdische Rohrverbindung zur Herrenmühle. Der größte Teil des Wassers fließt zum Urselbach hinab, der in diesem Bereich „Herzbach“ genannt wird.

Nördlich der St.-Ur-sula-Kirche finden wir das seltene Beispiel einer Mühlentreppe. Auf 60 m Länge und mit 13 m Gefälle stehen hier noch die Gebäude von vier Mühlen, deren Wasserräder nacheinander angetrieben wurden.

Unterhalb der Herrenmühle fließt das Wasser in einer kleinen gemauerten Rinne zurück in den Urselbach. Der historische Werkgraben lag an der gleichen Stelle bis zur Ecke Bleichstraße, später wurde er zugeschüttet oder einer neuen Nutzung zugeführt. In der Pflasterung ist der alte Verlauf zu erkennen.

Am Dicken Turm, Ecke Korf-/Hospitalstraße verlässt der historische Graben die Altstadt, überquert den Urselbach, und sein Wasser trieb dann das Mühlrad der Götzmühle an. An dieser Stelle stand im 18. Jahrhundert ein Kupferhammer.

Kupferhämmer

Ende des 15. Jahrhunderts wird das erste Mal eine Kupferschmiede auf dem Gelände der Gattenhöfer Mühle (Gattenhöfer Weg 36) erwähnt. 1558 arbeiteten drei Kupferhämmer



Kupferhammer

in Ursel, 1649 waren es noch zwei, aber 1688 waren es bereits wieder vier; alle nutzten die Wasserkraft des Urselbaches für ihr Handwerk.

Wie jedoch funktioniert der historische Kupferhammer?

Der Kupferhammerschmied schmilzt das von den Kupferhütten angelieferte Garkupfer auf, um es „hammergar“ zu machen. Anschließend schmiedet er es zu Blechen, Stäben und Kesselschalen. Diese Produkte, in der Fachsprache als „Halbzeug“ bezeichnet, gehen zur Weiterverarbeitung an den Kupferschmied. Größere Kessel und Behälter werden komplett fertig geschmiedet. Im ausgehenden 18. Jahrhundert verdrängten die gewalzten Kupferbleche die gehämmerten. Damit begann das Sterben der Kupferhämmer.

Unser Spaziergang führt uns weiter in Richtung Oberhöchstader Straße. Der heute offene Graben an der unteren Korfstraße hat keinen Bezug zum historischen Werkgraben, da dieser beim Bau der Stadthalle und des



Obermühle ca. 1969

Rathauses zugeschüttet wurde. Er hat lediglich Erinnerungswert.

Mühlen unterhalb der Stadt

Sicher schon vor dem Dreißigjährigen Krieg stand weiter bachabwärts die Aumühle. Sie war mit der „Immunität“ versehen, der Müller musste also keine Pacht entrichten. Heute ist an diesem Standort die Firma „Femso“.

Eine der nächsten Mühlen am Urselbach ist die Gattenhöfer Mühle. Schon vor 1450 ließ Eberhard von Eppstein sie in der Gemarkung Gattenhofen errichten; sie war bis ins 19. Jahrhundert eine Mahlmühle. Ab 1903 wurde die Wasserkraft dort von der Firma Boston Blacking Cie. genutzt. Dieser Betrieb war der erste in Oberursel, der mit ausländischem Kapital entstand. Daraus entwickelte sich „die Bostik“, die aber 1993 ihren Betrieb einstellte. Auf dem Firmengelände, das zum größten Teil heute noch Industriebrache ist, entstehen ein Bürogebäude, ein Hotel und ein Kindergarten.

Die erste Mühle am Urselbach auf Stierstadter Gemarkung war die Neumühle. Sie wurde als Mahlmühle mit zwei Gängen 1836

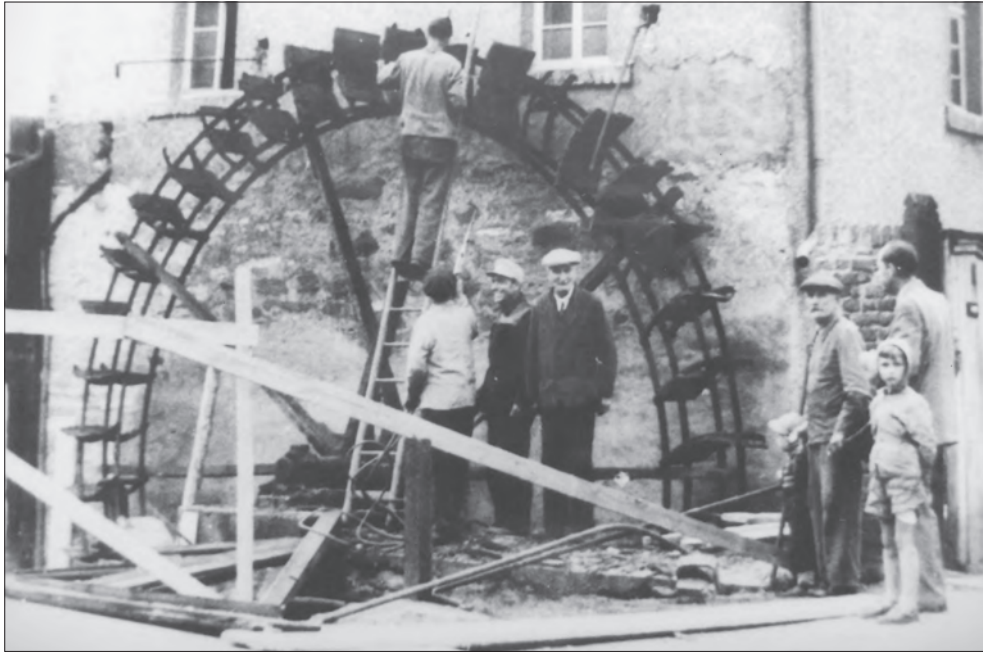
erbaut, aber vom Besitzer Adam Schreiber 1891 an den Frankfurter Fabrikanten Julius Schopflocher verkauft. Dieser gründet 1892 die Bronzefarben- und Blattmetallfabrik J. Schopflocher. 1941 erlangte diese Firma eine traurige Berühmtheit, als bei einer Explosion acht Arbeiter starben; die Produktion wurde daraufhin nach Wehrheim verlegt.

Nach dem Zweiten Weltkrieg bauten Heimatvertriebene aus dem Sudetenland auf den Trüm-

mern eine Glashütte auf – bekannt geworden unter dem Namen „Hessen-Glaswerke“, später „Kristall-Glaswerke“. 1990 wurde der Betrieb in Oberursel eingestellt und ein Teil der Produktion nach Thüringen verlegt. Der größte Teil des Geländes ist heute Brachland, lediglich zwei Bürogebäude wurden bisher errichtet.

Mühlen in der Weißkirchener Gemarkung

Der Urselbach fließt in seinem weiteren Verlauf in die Weißkirchener Gemarkung zum Standort der ehemaligen Obermühle. Bereits 1421 erwähnt, war sie Bannmühle für Weißkirchen und sechs umliegende Dörfer. Über 280 Jahre, bis 1969, ist die Familie Messer „auf der Obermühle“. Dann verkaufte die Erbgemeinschaft das Mühlengelände mit den umliegenden Wiesen und ebenso die Wiesenmühle an einen Frankfurter Bauunternehmer, der dieses Gebiet zwischen Oberursel, Bahndamm, Stierstadt und Weißkirchen bebauen wollte. Daraus wurde nichts, und heute freuen sich viele Men-



Krämers Mühle, Abbau des Wasserrades 1960

schen, dass ein naturnahes Erholungsgebiet erhalten geblieben ist.

Die letzte Mühle in der Weißkirchener Gemarkung ist die Krebsmühle – kurz vor der Autobahnbrücke. Bereits im 17. Jahrhundert wurde sie als „Underste Mühle“ erwähnt. 1881 richtete Carl Droeser eine Brotfabrik ein, die spätere Taunusbrotfabrik Weißkirchen.

1978 zog die Arbeiterselbsthilfe ASH in die leer stehenden Gebäude ein und mit ihr eine Reihe selbstverwalteter Betriebe.

Mühlen auf Frankfurter Gebiet

Im weiteren Verlauf des Urselbaches, diesseits der Frankfurter Stadtgrenze, standen im 19. Jahrhundert acht weitere Mühlen. Die bekannteste ist die Kalte Mühle, aus der sich die Heddenheimer Kupferwerke entwickelten. Längst ist auch dieser Betrieb aufgege-

ben und das Gelände mit Wohnungen bebaut.

Der Mühlenwanderweg endet nicht an der Krebsmühle, sondern führt weiter durch Niederursel und Heddenheim bis zur Mündung des Urselbaches in die Nidda, nahe dem Eschenheimer Schwimmbad und der U-Bahn-Haltestelle Heddenheim. Die parallel zum Urselbach verlaufende U-Bahn-Linie U3 bietet dem Streckenwanderer viele Möglichkeiten, abschnittsweise den Weg zu begehen und wieder mit der U-Bahn zum Ausgangspunkt zurückzukehren.

Mittelalterliche und frühneuzeitliche Mahlmühlen haben sich teilweise über Jahrhunderte erhalten, aber oft hat sich ihre Nutzung geändert. In der Mitte des 19. Jahrhunderts entwickelten sich neue Industriebetriebe, die zunächst nur die Wasserkraft brauchten. Diese wurde nach und nach

durch Dampf-, Motor- und später Elektroenergie ergänzt oder abgelöst.

Heute wird nur noch an zwei Stellen die Wasserkraft zur elektrischen Stromgewinnung genutzt. Die Mühlengebäude und Industriebetriebe, mit Ausnahme von Rolls-Royce, sind abgerissen worden oder einer neuen Nutzung

zugeführt. Im Zuge des Wandels von Produktionsfirmen zu Dienstleistungsbetrieben hat sich auch das Bild der Gewerbebetriebe am Urselbach gewandelt.

Die folgende Auflistung zeigt uns die vielseitige Nutzung der Wasserkraft des Urselbaches.

Mühlen und andere Werke, die die Wasserkraft des Urselbaches 1922–1930 nutzten, und die heutige Nutzung des Standortes

Lfd. Nr.	Nutzung 1922–1930	Heutige Nutzung des Standortes
1	AG für Spinnerei und Weberei zur Hohen Mark, 1919 abgebrannt	Parkplatz an der Endhaltestelle der U 3
2	Papierfabrik Dr. Pirath	1984 abgebrochen, jetzt Wohngebiet
3	Lumpen- und Hadersortieranstalt Ignaz Berger Werk II, früher Kupferhammer	1986 abgebrochen, jetzt Wohngebiet
4	Lumpen- und Hadersortieranstalt Ignaz Berger Werk I	Verschiedene Gewerbe
5	Lederfabrik Friedrich Stadermann GmbH	1982 abgebrochen, Schulungszentrum SEB (Schwedische Bank)
6	Ölmühle Gebrüder Menges, Roheisfabrik	Wohnhaus
7	Sensenwerke Andreas Schilli & Co.	1963 abgebrochen, Kirche St. Hedwig
8	Motorenfabrik Oberursel AG	Rolls-Royce, Triebwerkbau
9	Steinmühle	1928 abgebrochen, Rolls-Royce
10	Schuckardts Mühle	Naturfreunde-Haus
11	Lohmühle Kürtell	Gewerbebetrieb
12	Weilers Mühle, Mahlmühle	Wohnhaus
13	Schallers Mühle, Holzschneiderei	Wohnhaus
14	Herrenmühle, Getreidemahlmühle	Büro- und Wohnhaus, elektrische Stromgewinnung
15	Steinmetzmühle, Getreidemahlmühle	Wohnhaus
16	Rothsche Mühle, Betrieb eingestellt	Wohnhaus
17	Probsts Walkmühle, Werkstatt Tippmann	Wohnhaus
18	Maschinenfabrik Heinrich Spang	Büro- und Wohnhaus
19	Brauns Loh- und Walkmühle, ca. 1870 Betrieb eingestellt	1962 abgebrochen, Parkplatz
20	Mechanische Wirkerei Stasny, davor Mühlenbauanstalt Brass	Ca. 1976 abgebrochen, Stadthallengelände
21	Cötz-Mühle, Getreidemahlmühle	1981 abgebrochen, Stadthallengelände
22	Wallauers Mühle, Getreidemahlmühle	Wohn- und Geschäftshaus
23	Aumühle, Fa. Franz Müller	Firma Femso, Produktionsgebäude
24	Brenners Mühle, Getreidemahlmühle, Betrieb eingestellt	1994 abgebrochen wegen Straßenbau
25	Stock- und Holzwarenfabrik Goldmann & Jamin	Elektrotechnische Fabrik Medidenta Schramm
26	Gattenhöfer Mühle, Boston Blacking	Industriebrache, Hotel, Kindergarten, Bürogebäude
27	Zimmersmühle, Getreidemahlmühle	Lager-, Büro- und Wohngebäude

Lfd. Nr.	Nutzung 1922–1930	Heutige Nutzung des Standortes
28	Tabaksmühle, Taunus-Schuhmaschinenfabrik	Lager- und Wohngebäude
29	Neumühle, Bronzefabrik Schopflocher	1991 abgebrochen, Industriebrache, Bürogebäude
30	Wiesenmühle, 1910 elektrisches Kraftwerk	1971 abgebrochen
31	Obermühle, Getreidemahlmühle	1971 abgebrochen
32	Krämers Mühle, Getreidemahlmühle	1985 abgebrochen
33	Untermühle, Pappenfabrik	Lager- und Wohngebäude
34	Krebsmühle, Brotfabrik C. Droeser	Büro- und Wohngebäude
Weitere Standorte auf Frankfurter Gebiet:		
35	Hohe Mühle	
36	Papiermühle	
37	Schilas Mühle	
38	Obermühle Niederursel	
39	Untermühle Niederursel	
40	Neumühle Niederursel	
41	Kalte Mühle, Hedderheimer Kupferwerk	
42	Sandelmühle	

Literaturhinweise

Helmut Petran, Ursella II, Mühlen, Fabriken und Menschen am Urselbach, Frankfurt am Main, 1980.
 Angelika Baeumerth, Oberursel am Taunus, Frankfurt am Main, 1991.
 Rolf Rosenbohm und andere, Ursella, Frankfurt am Main, 1978.
 Ferdinand Neuroth, Geschichte der Stadt Oberursel und der Hohemark, Oberursel, 1955.
 Franz Simon, Maschinengeschriebene Aufzeichnungen, Weißkirchen, 1986, 1987.
 Hans Jürgen Peterwitz, 550 Jahre Obermühle zu Weißkirchen, in Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Heimatkunde Oberursel (Taunus) Heft 36, Oberursel, 1996.
 Reinhard Michel, Von den ältesten Gemarkungskarten im östlichen Taunus, in Katalog zur Ausstellung 1200 Jahre Oberursel, Oberursel, 1991, Seite 25.

Abbildungsnachweis

Krämers Mühle, Obermühle: Privatbesitz
 Alle übrigen Bilder: Arbeitsgemeinschaft Mühlenwanderweg